

37. Generalversammlung der Gesellschaft Schweiz-Tibet Freundschaft  
im Centrum St. Mangen in St. Gallen  
am 23. März 2019

60 Jahre Exil und Freiheitskampf: Das letzte Kapitel ist noch nicht geschrieben!

Sehr geschätzte, liebe Schweizer Freunde  
und liebe Landsleute aus Tibet

Vielen, vielen Dank für die freundliche Einladung, heute zu Ihnen sprechen zu dürfen. Ich freue mich sehr darüber. Als politisch engagierter Tibeter und als einer der Gründer der Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft habe ich die Aktivitäten und den Werdegang der GSTF stets mit grossem Interesse begleitet und verfolgt. Darüber hinaus bin ich glücklich und dankbar für die Gelegenheit, alte Freunde wiedersehen zu können, mit denen ich mich tief verbunden fühle.

Der Grund, weshalb wir uns heute hier zusammenfinden, ist das Schicksal des Landes Tibets und seines Volkes. Das war auch der Hauptgrund, weshalb vor 36 Jahren die GSTF gegründet wurde. Und in diesen Tagen und Monaten jährt sich der 60. Jahrestag des Exils Seiner Heiligkeit des Dalai Lama und der tibetischen Gemeinschaft in der Diaspora. Offensichtlich ist es ein wichtiger, historischer Zeitpunkt für das tibetische Volk als auch für all jene Menschen, die aus grosser zwischenmenschlicher Solidarität und echter Anteilnahme den Freiheitskampf des tibetischen Volkes unterstützen.

Aus diesem Grund hat Zakay mich angefragt, Ihnen heute in groben Zügen einen Überblick über die wichtigsten Entwicklungen in der Tibet-Frage in dieser Zeit zu geben und einen Ausblick in die Zukunft zu wagen.

Ein schwieriges Unterfangen! Insbesondere in der heutigen Zeit der grossen Umwälzungen in der internationalen Politik. Etablierte internationale Normen und Ordnungen drohen zu zerfallen. Immer mehr Staaten handeln nach dem Prinzip „Jeder-für-Sich“ und verfolgen eine Politik des opportunistischen Alleingangs und des puren Eigeninteresses. In diesem politischen Klima setzt sich immer unverhohlener die Macht des Stärkeren durch und nicht die Stärke des Rechtes. Es ist daher klar, dass in so einem internationalen Umfeld politische Anliegen wie das Problem von Tibet, heute noch vor grösseren und schwierigeren Herausforderungen stehen als bisher.

So scheint es nicht verwunderlich zu sein, dass vor Kurzem ein Tibet-Unterstützer in einem Beitrag sich beklagte, dass auch von einigen in der Tibet-Bewegung zu hören sei, dass der

Kampf um ein freies Tibet gescheitert sei, die chinesische Regierung sei zu mächtig. Ein anderer Freund, der als Journalist arbeitet, schrieb am 2. März, dass kaum einem Volk weltweit so viel Sympathie entgegengebracht wird; aber kaum eines hat jedoch politisch so wenig erreicht. In den tibetischen Exilgemeinden, schreibt er weiter, würde deshalb der böse Spruch kursieren: „Wir sind die Pandabären der Weltgeschichte. Jeder liebt uns, aber keiner tut etwas für uns“.

Vor diesem Hintergrund habe ich beschlossen, einige grundlegende Tatsachen des tibetischen Freiheitskampfes wieder in Erinnerung zu rufen, die diesen düsteren Blick auf die Tibet-Bewegung ins rechte Licht rücken soll. Nach der Invasion und Besetzung Tibets wurde der tibetische Widerstand und Freiheitskampf vom tibetischen Volk initiiert, getragen und geführt. Auch damals waren die Macht- und Kräfteverhältnisse zwischen China und Tibet so ungleich verteilt wie heute. Dennoch haben die Tibeter, die der Generation meines Vaters angehören, beschlossen, Widerstand zu leisten und ihr Land und ihre Freiheit zu verteidigen. Heute - 60 Jahre nach der Besetzung und Unterdrückung - stösst die chinesische Fremdherrschaft nach wie vor auf heftigen und anhaltenden gewaltlosen Widerstand in Tibet. Aus diesem Grund ist die menschenrechtliche Lage in Tibet auch heute noch ein fortwährendes politisches Thema in internationalen Gremien - wie im UNO Menschenrechtsrat als auch in bilateralen Beziehungen vieler Staaten mit China. Diese Tatsache ist darauf zurück zu führen, dass wir Tibeter – unter grossem Opfern an Leben und individueller, persönlicher Freiheit - nie aufgegeben haben, gewaltfrei zu kämpfen und unsere Rechte einzufordern.

Daher ist es für Tibeter anmassend und verletzend, wenn der Kampf der Tibeter wieder einmal als eine „verlorene Sache“ bezeichnet wird. Viele wissen nicht, dass schon einmal in den 70er Jahren politische Beobachter den tibetischen Freiheitskampf zu einem „lost cause“ erklärt haben. Aber wir Tibeter haben auch seinerzeit weiterhin an unser gerechtes Anliegen geglaubt und daran festgehalten. Niemand konnte damals die Demonstrationen in Tibet Ende der 80er Jahre und die Verleihung des Friedensnobelpreises an Seine Heiligkeit den Dalai Lama 1989 voraussehen, die das Tibet-Problem seinerzeit in den Brennpunkt der Weltöffentlichkeit gerückt haben.

Es ist eine simple Tatsache, dass im Kampf um die Freiheit der Glaube und der Wille der Menschen die ausschlaggebenden Faktoren sind. So ist kein Freiheitskampf „eine verlorene Sache“ so lange dieser Glaube und dieser Wille fest und stark sind.

Für uns Tibeter ist das Engagement für Tibet primär nicht eine Frage der Machbarkeit oder Erreichbarkeit unseres politischen Anliegens, sondern vor allem eine Frage der persönlichen Lebenshaltung und Lebenseinstellung. Diese Lebenshaltung gründet auf eine tiefe, innere Ablehnung von Unrecht, Willkür und Unterdrückung und die Überzeugung in die

Notwendigkeit von aktivem Widerstand und Kampf gegen diese Kräfte. Wie der frühere tschechische Präsident Havel einmal formulierte: "Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass eine Sache gut ausgeht. Hoffnung ist die Gewissheit, dass eine Sache Sinn macht, egal wie sie ausgeht".

Als ein unterdrücktes und unterjochtes Volk haben wir Tibeter einen kollektiven Lebenstraum. Den Traum von einem Tibet, das frei von Unterdrückung, Ausbeutung und Bevormundung ist, und ein selbstbestimmtes, friedliches und würdiges Leben führen kann. Für diesen kollektiven Traum sind viele Tibeter bereit, grossen Opfer aufzubringen und Abstriche an persönlichen Lebenswünschen vorzunehmen. Dieser Traum ist ein Fixstern im Leben vieler Tibeter, nach dem sie sich orientieren.

Für uns Exil-Tibeter ist der Einsatz für Tibet eine Frage des Gewissens. Im Exil sind wir selber zwar der Unterdrückung und Willkür Chinas nicht direkt ausgesetzt, aber das Wissen über die anhaltende brutale Unterdrückung und das harte Schicksal der Landsleute in Tibet lässt uns nicht los. Daher versuchen viele einen Beitrag zu leisten. Der Umfang und die Form des Einsatzes für Tibet unterscheidet sich von Person zu Person - bedingt durch individuelle Lebensumstände und -verhältnisse sowie auch persönliche Interessen, Neigungen usw. Aber alle teilen diesen kollektiven Traum von Tibet und versuchen auf die eigene Art und Weise einen Beitrag zu leisten - die eine Person politisch aktiv, engagiert und exponiert und die andere eher unauffällig und mehr kulturell, religiös oder sozial orientiert - was aber genauso wichtig und unverzichtbar ist.

Aus diesem Grund schien es mir wichtig, diese Tatsachen wieder in Erinnerung zu rufen - angesichts eines grassierenden Pessimismus, der sich in letzter Zeit untern Tibetern als auch bei unseren Unterstützern sich auszubreiten scheint. Dafür gibt es keinen Grund. Es ist richtig, dass heute das politische Umfeld für uns härter geworden ist. Die grosspolitische Wetterlage ist nicht günstig. Der chinesische Macht- und Einflusszuwachs in der Welt ist eine grosse Herausforderung. Auch das Auf und Ab der internationalen Politik, was Anerkennung und Unterstützung für unser politisches Anliegen betrifft, stellt unsere Belastbarkeit und Standhaftigkeit vor neuen Bewährungen. Aber die wirkliche Gefahr für die Tibet-Bewegung stellen nicht diese neuen Herausforderungen dar, sondern wenn wir es zulassen, dass Frust, Verzagtheit und Ohnmacht uns übermannen.

Es ist mir bewusst, dass Freiheitsrhetorik und Durchhalte-Parole allein uns nicht aus der Krise helfen. Aber es gibt auch reale politische Gründe, warum Pessimismus nicht angebracht ist. Die aktuelle düstere politische Lage darf unseren Blick nicht trüben. Es ist wichtig, die Trendlinien des gesamtpolitischen Wandels im Auge zu behalten und einen genaueren Blick auf grundlegenden Faktoren zu werfen, die für den Ausgang der Tibet-Frage ausschlaggebend sind. Das sind:

1. Die Lage des Widerstandes im besetzten Tibet;
2. Tibet im Exil: Demokratisierung und Weichenstellung für die Zukunft;
3. Chinas Tibet-Politik und die Wahrnehmung des Tibet-Problems in der chinesischen Zivilgesellschaft;
4. Die politische Kursänderung des Westen gegenüber China

Es ist richtig, dass in Tibet heute die Unterdrückung so massiv und dramatisch ist wie zu Zeiten der Kulturrevolution. Das ist der düstere Aspekt der Lage. Andererseits ist der Widerstandsgeist der Tibeter in Tibet stärker denn je. Das politische Bewusstsein und die Solidarität unter Tibetern ist so gross wie nie zuvor. Am Widerstand in Tibet sind nicht nur Mönche und Nonnen beteiligt, sondern Menschen aus allen Schichten der tibetischen Gesellschaft wie auch tibetische Intellektuelle und Künstler. An vorderster Front dieses Widerstandes sind junge Tibeterinnen und Tibeter im Alter zwischen 20 - 40 Jahren. Auch die Formen des tibetischen Widerstandes sind vielfältiger denn je - und reichen von Tashi Wangchuks mutiges und friedliches Eintreten für den Schutz der tibetischen Sprache in Beijing bis zu den tragischen politischen Protesten durch Selbstverbrennungen.

Offensichtlich schweisst Chinas verschärfte Unterdrückung die Tibeter noch enger zusammen. Die innere Ablehnung der chinesischen Herrschaft vertieft und verstärkt sich. Die Tibeter in Tibet warten den Sturm ab und lauern auf die nächste Gelegenheit. Die Ruhe ist trügerisch. Es gibt für mich keinen Zweifel daran, dass der nächste Aufstand von Tibetern in Tibet vorprogrammiert ist, wenn die chinesische Führung nicht ein grundlegendes Umdenken in ihrer Tibetpolitik vornimmt. Die Tibeter in Tibet werden den Widerstand nicht aufgeben.

Auch im Exil hat eine jüngere Generation die Verantwortung für die Tibet-Bewegung übernommen. Mit der Demokratisierung der tibetischen Gemeinschaft in der Diaspora wurde auch eine neue, jüngere Generation in die Führung der Exilbewegung gewählt. Die Stab-Übergabe von der älteren zu der neuen Generation wurde demokratisch vollzogen. Dieser Prozess verläuft nicht ohne Unruhen und Reibungen. Doch das war zu erwarten. Die Anwesenheit Seiner Heiligkeit des Dalai Lama gewährleistet, dass diese nicht aus dem Ruder läuft. Der Generationenwechsel hat jedoch keine neue Aufbruchsstimmung erzeugt, wie viele sie erhofft hatten. Dennoch sind die Demokratisierung und die Überleitung der Exilbewegung an eine neue und jüngere Generation Errungenschaften von historischer Bedeutung. Diese Massnahmen sind auch eine Weichenstellung, die den Fortbestand der tibetischen Regierung im Exil auch für die Zeit nach dem 14. Dalai Lama sicherstellt. Die Tibetbewegung ist gut aufgestellt, um den politischen Kampf für Tibet auf internationaler Bühne für eine lange Zeit weiterführen zu können.

Ein weiterer Faktor, der für Tibet entscheidend ist, sind die Entwicklungen in China selbst. Es ist richtig, dass Pekings Politik gegenüber Tibet seit 2008 unverkennbar sich verhärtet hat. Es ist eindeutig, dass die Tibetpolitik der chinesischen Regierung repressiver und unnachgiebiger geworden ist.

Andererseits gibt es auf zivilgesellschaftlicher Ebene in China bemerkenswerte Entwicklungen, die wenig beachtet werden. Der tibetische Buddhismus und die tibetische Kultur stehen hoch im Kurs in gebildeten und informierten chinesischen Kreisen. Tibet ist eine Sehnsuchtsdestination und ein Ort der Inspiration für viele chinesische Künstler und Buddhisten. Viele junge Menschen in China interessieren sich für den tibetischen Buddhismus und nehmen Unterricht bei tibetischen Lamas. Chinesische Demokratie- und Menschenrechtsaktivisten setzen sich für die Rechte der Tibeter ein. Die öffentliche Bekundung von Sympathie und Unterstützung von chinesischen Intellektuellen für Tibet ist gross.

Es ist daher offensichtlich, dass die Haltung der chinesischen Regierung gegenüber Tibet das grosse Hindernis für eine Lösung des Tibet-Problems darstellt. Die chinesische Kommunistische Partei herrscht über China. Und sie herrscht autoritär, diktatorisch und freiheitsfeindlich. Aber die chinesische Führung steht heute vor noch nie da gewesenen Herausforderungen. Beispiele dafür sind die seit Jahren andauernden Anti-Korruptions- und Säuberungskampagnen, der stetige Rückgang der Wirtschaft, der Ausbau des Überwachungs-, Zensur- und Unterdrückungsapparates, die Internierung von über eine Million Uighuren, der Disput im Südchinesischen Meer, der Handelskrieg mit den USA etc.

Heute präsentiert sich China mit so vielen Widersprüchen und Konflikten, so dass nur ganz wenige China-Sachverständige wagen, eine Aussage über die Zukunft von China zu machen. Unter diesen wenigen sind beispielsweise Prof. David Shambaugh von der George Washington Universität und Prof. Minxin Pei vom Claremont McKenna College, beide hoch angesehene politische Wissenschaftler in Amerika. Ihre These ist, dass der gegenwärtige rigide Autoritarismus in China nicht in der Lage sein wird, die immensen Herausforderungen zu meistern, denen China gegenüber steht. China müsse eine Entscheidung treffen und sich verändern. Prof. David Shambaugh ist der Ansicht, dass China auch die Wahl treffen könnte, den Übergang von rigidem Autoritarismus zu einer „Semi-Demokratie“ à la Singapur einzuleiten.

Dass Entwicklungen und Veränderungen in China einen grossen und entscheidenden Einfluss auf den Ausgang des Tibet-Problems haben werden, liegt auf der Hand.

Es ist aber richtig, dass es im Moment keinerlei Anzeichen dafür gibt, dass sich die chinesische Führung für mehr Öffnung und Liberalisierung entscheiden wird. Man muss leider eher vom Gegenteil ausgehen.

In welche Richtung China sich bewegen wird, wird natürlich auch vom Verhalten der internationalen Gemeinschaft beeinflusst werden. Der Westen hat in der Vergangenheit kaum ernsthafte, konsistente und konsequente Bemühungen unternommen, China in Richtung mehr Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und mehr Respekt für Menschenrechte zu bewegen. Auf Kritik an Menschenrechtsverletzungen hat China stets mit Leugnen, Lügen und Drohen reagiert und ist damit immer ungestraft davon gekommen. Der Westen ging immer von der Annahme aus, dass wirtschaftliche Öffnung und Prosperität automatisch mehr Liberalisierung und eine offenere Gesellschaft in China bringen werde. Ein Trugschluss vor dem wir Tibeter immer vergeblich gewarnt haben.

China unter kommunistischer Herrschaft ist nicht nur autoritär, diktatorisch und freiheitsfeindlich, sondern auch nationalistisch, rassistisch und kulturell chauvinistisch - insbesondere im Umgang mit Minderheiten. Chinas Attitüde weist starke faschistische Züge auf. Seit Jahren warnen wir Tibeter die Regierungen vor Chinas gewohnheitsmäßige Geringschätzung und Missachtung des Völkerrechts und von internationalen Grundsätzen und Verpflichtungen. Aber unsere Einwände wurden oft als "Flüchtlingspropaganda" oder "anti-chinesische" Vorurteile nie richtig ernst genommen.

Aber heute ist im Westen ein signifikantes Umdenken zu bemerken. Die Erkenntnis, dass China nicht nur lukrative Geschäfte, sondern auch eine Gefahr darstellen könnte, breitet sich aus. Man stellt fest, dass China globale Ambitionen verfolgt, die auch eine Bedrohung für den Westen sein könnte. Am 12. März hat die EU Kommission ein neues Strategie-Papier zur EU-China Beziehung vorgelegt, in dem China als "Konkurrent" und "Rivale" bezeichnet wird. In früheren Dokumenten war stets nur von "Partner" und "Partnership" die Rede. Das neue Dokument hebt auch die Wichtigkeit eines wirksamen Menschenrechtsdialogs als Kriterium für die Qualität der bilateralen Beziehung hervor.

Heute ist eine klare Tendenz erkennbar, dass sich die internationale Wahrnehmung von China den Erfahrungen und Ansichten der Tibeter annähert. Dieser Vorgang ist eine klare Bestätigung und Berechtigung unserer Kritik und Opposition gegenüber der chinesischen Regierung.

Wir sehen bei der näheren Betrachtung der gesamtpolitischen Trends wie komplex und vielschichtig die aktuelle Lage des tibetischen Freiheitskampfes ist. Die politische Welt rings um uns verändert sich stark. Der Wandel bringt neue Herausforderungen. Aber er birgt auch neue Chancen und Möglichkeiten in sich. Daher gibt es keinen besonderen Grund für

Pessimismus noch für Euphorie. Ein französischer Politiker soll in einer ähnlich verworrenen und ungewissen Situation auf die Frage, ob er noch Hoffnungen hat, geantwortet haben: "Ich bin weder pessimistischer noch optimistischer, sondern nur entschlossener". Es ist diese Haltung und Einstellung, die auch in unserer Situation gefragt sind.

Was aber unzweifelhaft feststeht, ist, dass das letzte Kapitel im gewaltlosen Freiheitskampf des tibetischen Volkes noch lange nicht geschrieben ist. Angesichts dieser Tatsache haben wir Tibeter und Sie - als unsere treuen Schweizer Freunde und Unterstützer - die Möglichkeit Einfluss darauf zu nehmen, wie dieses Kapitel letztendlich ausfallen wird. Es liegt auch in unseren Händen, wie diese Geschichte ausgehen wird. Ein jeder von uns kann dazu einen Beitrag leisten und jeder hat die Möglichkeit einen Unterschied zu machen. Daher bitte ich Sie, den christlichen Grundsatz "In Treue bei den Entrechteten" sich zu Herzen zu nehmen und das tibetische Volk und Seine Heiligkeit den Dalai Lama weiterhin mit viel Herz und Mut zu unterstützen.

Vielen Dank.